

Das Hochschulwesen

Forum für Hochschulforschung, -praxis und -politik

Beiträge zum Umgang mit Vielfalt

- Internationale Lehrkompetenzentwicklung – Diversität als Lernanlass
 - Ebenen des nachhaltigen Lehrens, Beratens und Unterstützens
- Flucht nach vorn? Zur Integration von Geflüchteten in die Hochschulen
 - Die professionelle Haltung in Zeiten von Fluchtzuwanderung: Erfahrungen mit einer dialogisch angelegten Ringvorlesung am Institut für Soziale Arbeit der BTU Cottbus-Senftenberg
- "You're not enough until you're too much" Immigrant university students dealing with contradictory demands of self-optimization
 - Lernen außerhalb von Hochschulen: Was verändert sich durch den Einsatz von digitalen Medien?
- HSW-Gespräche mit Prof. James Wilkinson PhD, Harvard University, und Dr. Daniela Heitzmann, Georg-August Universität Göttingen
- Trainer*in? Workshopleiter*in? Berater*in? Coach? Welche Rolle nehmen Personen in der Hochschuldidaktiklehre derzeit ein und wo wollen wir hin?

Das Hochschulwesen

Forum für Hochschulforschung, -praxis und -politik

Einführung des geschäftsführenden Herausgebers

89

Hochschulentwicklung/-politik

Martina Mörth & Björn Kiehne
Internationale Lehrkompetenzentwicklung – Diversität als Lernanlass

91

Peter-Georg Albrecht
Ebenen des nachhaltigen Lehrens, Beratens und Unterstützens

98

Anregungen für die Praxis/ Erfahrungsberichte

Annette Lang & Christina v. Behr
Flucht nach vorn? Zur Integration von Geflüchteten in die Hochschulen

104

Birgit Behrens
Die professionelle Haltung in Zeiten von Fluchtzuwanderung: Erfahrungen mit einer dialogisch angelegten Ringvorlesung am Institut für Soziale Arbeit der BTU Cottbus-Senftenberg

110

Hochschulforschung

Niels Uhlendorf
"You're not enough until you're too much" Immigrant university students dealing with contradictory demands of self-optimization

113

René Haras

Lernen außerhalb von Hochschulen: Was verändert sich durch den Einsatz von digitalen Medien?

120

HSW-Gespräche

HSW-Gespräch mit Prof. James Wilkinson PhD, Harvard University

127

HSW-Gespräch mit Dr. Daniela Heitzmann, Georg-August Universität Göttingen

135

Love Letters to Higher Education

Welche Rolle nehmen Personen in der Hochschuldidaktiklehre derzeit ein und wo wollen wir hin?

143

Begriffskritischer Kommentar

Wolff-Dietrich Webler
Unsere verborgenen Konzepte in Lehr-/Lernzusammenhängen

146

Seitenblick auf die Schwesterzeitschriften

Hauptbeiträge der aktuellen Hefte Fo, HM, ZBS, P-OE und QiW

IV

4+5 | 2019

Die vorliegende Ausgabe des HSW thematisiert unterschiedliche Aspekte der Internationalisierung von Lehre und Studium. Sie beleuchtet beide Seiten der Interaktion: Während sich ein Teil der dargestellten Initiativen an ausländische Studierende direkt wendet und deren Probleme behandelt, geht es in einem anderen Teil der Lehre an Hochschulen nicht zuletzt darum, hiesige Studierende und Lehrende auf einen kompetenten Umgang mit Menschen aus anderen Kulturen vorzubereiten. Zwei Beiträge behandeln Probleme und Unterstützungsbedürfnisse ausländischer, insbesondere geflüchteter Studierender an deutschen Hochschulen und zwei weitere Beiträge präsentieren einige Initiativen, mit denen einheimische Lehrende auf die Aufgabe international wirksamer Lehre vorbereitet werden (können). Quasi dazwischen steht das ausführliche HSW-Gespräch mit James Wilkinson, dem ehemaligen Leiter des Harvard Center for Teaching and Learning, über Probleme und Wirksamkeiten des Studiums in Harvard mit internationalen Studierenden, sowie das HSW-Gespräch mit Daniela Heitzmann, Georg-August Universität Göttingen, zu Diversity in der Wissenschaft. Im einzelnen bedeutet das ...

Die Frage: „Welche Kompetenzen brauchen Lehrende, um lernorientierte Veranstaltungen durchführen zu können, die sich an den Bedürfnissen einer internationalen Studierendenschaft orientieren und diese für die Bewältigung der globalen Herausforderungen qualifizieren?“ stand im Mittelpunkt der Fachtagung „Teaching Internationally“, die das Berliner Zentrum für Hochschullehre (BZHL) am 13.2.2018 durchgeführt hat. *Martina Mörth* und *Björn Kiehne* berichten in ihrem Artikel **Internationale Lehrkompetenzentwicklung – Diversität als Lernlass** über das Konzept und erste Ergebnisse, eine internationale Lehrkompetenz zu formulieren und nach deren Entwicklung curricular als Weiterbildungsprozess zu erproben. **Seite 91**

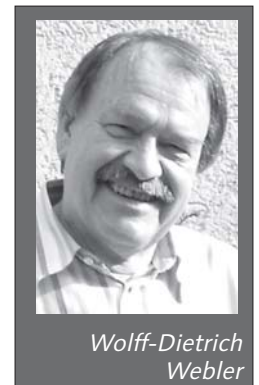
Nachhaltigkeit als Begriff, Konzept und Forderung wird sprachlich immer häufiger verwendet. Wie aber sieht ihre praktische Anwendung in den verschiedenen Lebensbereichen aus? Was die Erwartungen an Nachhaltigkeit betrifft, sind sie bisher nur wenig auf das Handeln in Lehre und Studium an Hochschulen angewandt worden. *Peter-Georg Albrecht* diskutiert deren Bedeutung auf den **Ebenen des nachhaltigen Lehrens, Beratens und Unterstützens** und regt damit zu Reflexionen und Diskussionen an. **Seite 98**

Inzwischen gibt es zahlreiche Initiativen für Hilfen, die nach Deutschland Geflüchteten geboten werden, um ein durch die Flucht unterbrochenes Studium an deutschen Hochschulen fortsetzen und abschließen zu können. Gerade deshalb ist es wichtig, IN-Touch, eine der frühesten Initiativen hier darzustellen, die seinerzeit sogar als Vorreiterprojekt von der Europäischen Kommission ausgezeichnet worden ist.¹ Sie ging von der Universität Bremen aus und vereinte nach kurzer Zeit Aktionen an allen staatlichen Hochschulen des Landes Bremen. *Annette Lang* und *Christina v. Behr* haben in

ihrem Bericht: **Flucht nach vorn? Zur Integration von Geflüchteten in die Hochschulen** das Konzept, aber auch die erheblichen Schwierigkeiten dargestellt, die diese Initiative begleitet haben. **Seite 104**

Gegenden, in denen Begegnungen mit Fremden relativ seltener stattfinden als anderswo, neigen zu mehr Verunsicherung über das Verhalten des Gegenüber, da die Zahl positiv verlaufender Begegnungen kleiner ist. Das gilt für die Regionen der ehemaligen DDR (immer noch), da als Ausländer erkennbare Besucher seltener waren. Wollen Bürger solchen Ängsten bzw. Überreaktionen ihrer Mitbürger entgegenzutreten, sind sie zunächst ungeübt in Erklärungen und Gegenargumentationen. Das gilt verstärkt für Studierende, die sich beruflich auf Krisenintervention und Konfliktmoderation vorbereiten – etwa in der Sozialen Arbeit. Als sich solche Vorfälle der Fremdenfeindlichkeit in Cottbus und Umgebung verstärken, suchen Studierende der Sozialen Arbeit der BTU Cottbus-Senftenberg Erklärungs- und Argumentationshilfe bei ihren Dozent*innen, die darauf eingehen. *Birgit Behrensen* (Cottbus) berichtet über das Ergebnis: **Die professionelle Haltung in Zeiten von Fluchtzwanderung: Erfahrungen mit einer dialogisch angelegten Ringvorlesung am Institut für Soziale Arbeit der BTU Cottbus-Senftenberg**. Ein Bericht, der ein nachahmenswertes Modell vorstellt. **Seite 110**

Die Auseinandersetzung von Kindern und Jugendlichen mit den Anpassungserwartungen ihrer sozialen Umgebung sind seit langem bekannte, konflikthafte Vorgänge. Sie finden sich mit Erwartungen an Homogenität bis hin zur Uniformität konfrontiert und reagieren häufig mit einer Selbstinterpretation in diese Richtung. Parallel dazu findet der Prozess der Individuation als Identitätsfindung und der Prozess des Auslotens individueller Spielräume in einem gegebenen Rahmen des „Dazu-Gehörens“ statt. Seit einigen Jahren verbreitet sich (gespiegelt in einschlägiger Forschung) eine z.T. dramatisch verschärfte Variante davon. Sie führt zu hohem externen Optimierungsdruck und der Selbstinterpretation der eigenen Situation mit dem Ziel der Selbstoptimierung. Das macht schon den in Deutschland geborenen Menschen quer durch die Altersstufen zu schaffen. Eine dramatische, konflikthafte Steigerung erfährt der Vorgang aber bei jugendlichen Immigranten, die sich in zwei Bezugssystemen wiederfinden – der eigenen Familie und ihrer Herkunftskultur einerseits (oft verkörpert durch die Eltern, auch ausgedrückt in deren Entfremdungsängsten) sowie den dortigen Verhaltenserwartungen (durchaus auch als Optimierungsdruck ausgeprägt)



Wolff-Dietrich Webler

¹ <https://ec.europa.eu/migrant-integration/intpract/in-touch?lang=de> (02.08.2018).

und den (z.T. rigorosen) Anpassungs- sowie Optimierungserwartungen der „neuen“ Kultur andererseits. Dies verschärft sich weiter, je stärker die beiden Kulturen kontrastieren. Die Mitglieder der aufnehmenden Kultur erheben oft rigorose Anpassungserwartungen und reagieren mit geringer Toleranz und der prompten Diskriminierung des Gegenüber (Jugendliche noch kompromissloser als Erwachsene), während die Immigranten noch damit beschäftigt sind, eine persönliche Balance zwischen den beiden Kulturen zu finden. *Niels Uhlendorf* untersucht in seinem Artikel **“You're not enough until you're too much” Immigrant university students dealing with contradictory demands of self-optimization** die Konflikte und ihre individuelle Verarbeitung. Dabei wird auch die Berechtigung der Anforderungen in ihrer jeweiligen Ausprägung gesellschaftskritisch in Frage gestellt. Dies geschieht in einer Verbindung von Diskursanalyse und Biographieforschung am Beispiel junger Deutsch-Iranerinnen und -Iraner, die erfolgreich studieren. Sich erfolgreich in der Ankunftsgesellschaft zu etablieren, wird in diesem Kontext extrem schwer.

Seite 113

Vor lauter formalisierten Bildungsprozessen in Schule und Hochschule wird das informelle Lernen in seiner Bedeutung für das Lernen insgesamt und besonders für das lebenslange Lernen unterschätzt und vernachlässigt. In vielen Zusammenhängen wird Lernen (nach der Schulzeit im Studium) fast ausschließlich mit Lernen in Lehrveranstaltungen gleichgesetzt. Das zeigt sich auch immer wieder im Forschungsdesign von evaluativen Projekten, in denen Lernerfolg dokumentiert, ja oft sogar gemessen werden soll. Aber es wird nur von formellem Lernen in Lehrveranstaltungen, nicht aber von informellem Lernen davor, dazwischen, danach ausgegangen. Genau das thematisiert der in dieser Ausgabe vorliegende Artikel. In seinem Beitrag **Lernen außerhalb von Hochschulen: Was verändert sich durch den Einsatz von digitalen Medien?** weist *René Haras* nachdrücklich auf den Unterschied zwischen formellem und informellem Lernen hin, letzteres als ein Lernen, das viel umfangreicher und stärker außerhalb von formellen Lehr-/Lernveranstaltungen stattfindet, als innerhalb. Der Autor schreibt: “Diese Form des Lernens ist in hohem Maße durch Neugier, Wissbegierde und Selbstbestimmung geprägt. Ausgangspunkt für informelle Lernprozesse ist der persönliche Wahrnehmungsraum des Individuums.” Und dort sind digitale Medien heute allgegenwärtig. Weitere Einzelheiten werden hier noch nicht verraten, aber die Hochschulen können zahlreiche Anregungen mitnehmen.

Seite 120

Das **HSW-Gespräch** mit *Prof. James Wilkinson PhD*, Harvard University, geht der Frage nach: „Ist der Harvard Standard in Lehre, Betreuung und Studium in Deutschland erreichbar?“ – Zur Bedeutung akademischer Lehre an der Harvard University und in den USA generell. Es geht auch um das Bildungskonzept dort und um die Bedeutung international zusammen gesetzter Studierendengruppen für die gewünschten Bildungserfolge.

Seite 127

Das Wissenschaftssystem ist (zumindest in seinen Erkenntnisstrategien) nicht nur auf Rationalität gegründet, sondern in großem Umfang auch wertengebunden. Gerechtigkeit, Gleichstellung, wissenschaftliche Ethik sind nur bedingt wissenschaftsgebunden – sie entstammen vor allem westlichen Wertvorstellungen. Verhältnisse, die dem widersprechen, sollen diesen Wertvorstellungen angepasst werden. Dabei besteht aber die Gefahr, nur an Symptomen zu kurieren. Denn wenn Kausalzusammenhänge nicht erkannt sind, besteht die Gefahr, dass sich die Verhältnisse immer neu reproduzieren. Also versucht Diversitätsforschung solche Zusammenhänge aufzuklären, um anschließend die Ursachen beseitigen zu können. Das **HSW-Gespräch** mit *Dr. Daniela Heitzmann*, Georg-August Universität Göttingen, zu Diversity in der Wissenschaft geht diesen Zusammenhängen nach.

Seite 135

In der beliebten Reihe der ironischen, sarkastischen, skandalträchtigen oder einfach nur verblüffenden Love Letters to Higher Education beschäftigt sich eine neue Ausgabe mit Rollenverständnissen in der Hochschuldidaktiklehre. Unter dem Titel **Trainer*in? Workshopleiter*in? Berater*in? Coach? Welche Rolle nehmen Personen in der Hochschuldidaktiklehre derzeit ein und wo wollen wir hin?** wird Selbstbesinnung provokant eingefordert.

Seite 143

Sprache dient nicht nur der Mitteilung, sondern der Verständigung. Sie sollte also auch berücksichtigen, welche Assoziationen sie bei den Adressaten auslöst. Das gilt besonders in der Wissenschaft und besonders dann, wenn Ausführungen sich an eine größere Öffentlichkeit außerhalb ihrer Fachdisziplin wenden. Wenn Begriffe lange Zeit üblich waren, wird über die damit transportierten Bilder nicht mehr nachgedacht. Die Frauenbewegung hat mit ihrer Begriffskritik allerdings die diesbezügliche Sensibilität wieder gesteigert. Begriffe, die auf soziales Handeln gerichtet sind, wie etwa Lehr-/Lernprozesse an Hochschulen, spiegeln manchmal Interaktionsmuster, die entweder unzutreffend oder vom Konzept her unerwünscht, weil kontraproduktiv sind. Zum Teil widerspricht ihnen sogar der Stand der Lehr-/Lern- und Motivationsforschung. Das fällt aber lange Zeit nicht auf. *Wolff-Dietrich Webler* greift in seinem Artikel **Unsere verborgenen Konzepte in Lehr-/Lernzusammenhängen – Ein begriffskritischer Kommentar zu unserem Alltagsgebrauch von Sprache** einige häufig verwendete Begriffe auf, wie „Lernziele“, „vermitteln“, „unterrichten“, „trainieren“ und diskutiert begriffskritisch, welche Assoziationen sie auslösen (können) und wie sie durch wesentlich präzisere Begriffe ersetzt werden können. Bisher sind entsprechende Überlegungen in Korrespondenzen mit den Autor*innen des Verlages geklärt worden. Das erreicht damit aber nicht die weitere Öffentlichkeit. Mit dem Beitrag hier soll die Reflexion darüber breiter angelegt und die Verwendung der Begriffe präzisiert werden.

Seite 146

W. W.